

DAS VERSTÄNDNIS VON GOTT IM ISLAM

Koran, Sure 112:

Spruch: „Er ist Allah, ein Einziger, Allah, der Absolute. Er zeugt nicht und ist nicht gezeugt worden, und Ihm ebenbürtig ist keiner.“

Was in dieser Sure beschrieben wird, ist die Grundlage des islamischen Gottesbildes. Der Islam vertritt einen uneingeschränkten Monotheismus. Das bedeutet, dass Muslime davon überzeugt sind, dass es nur einen einzigen Gott gibt, und nur er darf angebetet werden. Dabei ist auch wichtig, die Einheit Gottes zu bezeugen.

Aus dieser Überzeugung erwächst der grundsätzliche Unterschied zwischen Allah als Schöpfer und der Schöpfung. Allah hat alles geschaffen: den Himmel, den Mond, die Natur, die Schönheit, den menschlichen Geist, das Leben und den Tod. Die Schöpfung selbst weist nur auf ihren Schöpfer hin. Es wäre absolut undenkbar, ja, es ist sogar verboten, Allah mit etwas, das er geschaffen hat, gleichzusetzen. Weil er allmächtig und allwissend ist, steht er über jeglicher Unvollkommenheit. Auch wenn Gott im Islam als vollkommen angesehen wird, beschreiben Muslime ihn doch als vollkommen gütig und vollkommen mitleidsvoll. Auch, wenn Gott also ganz und gar anders ist als seine Schöpfung, kann man doch davon sprechen, dass sich Gott seiner Schöpfung zuwendet, d.h. auch uns Menschen.

Für das Gottesbild im Islam ist es unabänderlich, dass Allah ewig ist. Er ist schon immer da gewesen. Allah ist nicht auf irgendeine Art und Weise entstanden, schon gar nicht gezeugt. Er selbst hat auch keine Kinder, keinen Sohn und keine Tochter. Deswegen weist der Islam auch das Konzept eines Gottes, der als Mensch auf die Welt kam, zurück. Denn jedes Lebewesen macht Fehler, Gott aber ist absolut fehlerlos.

Die Schlussfolgerung ist, dass der Mensch nicht als Ebenbild Gottes geschaffen worden sein kann. Das Bild von Gott als Vater ist dem Islam fremd. Jesus kann deswegen auch nicht der Sohn Gottes sein. Jesus ist im Islam einer der Gesandten und Propheten der Kinder Israels. In dieser Funktion wird Jesus sehr verehrt und geachtet. So wie Christen Gott verstehen (Trinität = Gott als Vater, Gott als Sohn und Gott als Heiliger Geist) steht für die Muslime im Widerspruch zur Einheit Gottes. Dass Gott selbst in Jesus Christus Mensch geworden ist, damit wir Gott erkennen können, lehnen Muslime ab.

Gotteserkenntnis erhält ein Muslim dadurch, indem in vorgeschriebener Weise gebetet, gefastet, gespendet, die Pilgerfahrt unternommen wird und gute Taten vollbracht werden. Den Glauben praktisch zu gestalten reinigt die Seele des Gläubigen und lässt ihn oder sie vor Allah bestehen.

DAS VERSTÄNDNIS VON GOTT IM JUDENTUM

Juden glauben, dass es nur einen einzigen Gott gibt. Das bekennen sie in ihrem Glaubensbekenntnis. Es steht in der Bibel im Alten Testament. In 5. Mose 6,4-5 steht das sogenannte „Schema Israel“ (übersetzt heißt das: „Höre Israel“): „Höre, Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr allein! Und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft.“

Das Judentum gehört deswegen auch zu den sogenannten „monotheistischen Religionen“ (Glaube an einen einzigen Gott). Sie sind davon überzeugt, dass Gott das gesamte Universum auf den Menschen hin geschaffen hat. Er selbst war schon immer da und lenkt mit seiner Macht und großen Güte die Welt. Weil er der Schöpfer ist, kennt Gott die Geheimnisse der Menschen. Je nachdem wie die Menschen leben, belohnt und bestraft er sie.

Die Beziehung zwischen Gott und dem Volk Israel ist besonders, da es das auserwählte Volk ist. An ihrer Geschichte offenbart sich Gottes Handeln und sie sollen gleichzeitig „Licht für die Welt“ (Jesaja) sein. Schon ganz zu Beginn finden wir die Erzählung von dem Bundschluss Gottes mit Abraham, dem Urvater des jüdischen Volkes.

Aus Respekt machen sich Juden kein Bild von Gott. Das „Bilderverbot“, das in den Zehn Geboten zu finden ist, nehmen sie sehr ernst.

Der Name Gottes lautet JHWH oder Jahwe. Übersetzt bedeutet das: „Ich werde sein, der ich sein werde.“ Gläubige rechnen mit dem Gott, der für sie da ist, durch alle Zeiten hindurch. Weil Juden eine enorme Ehrfurcht vor Gott haben, sprechen sie den Namen Jahwe nicht aus. Sie sagen stattdessen „der Ewige“ oder „Adonai“ (das heißt mein Herr). In der hebräischen Bibel finden wir noch viele andere Namen für Gott. Diese Namen beschreiben, wie der Mensch Gott erleben kann. Manchmal wird der Gott der Juden auch „Elohim“ genannt. Das bedeutet einfach Gott.

Strenge Juden (Orthodoxe Juden / Rechtgläubige Juden) sehen in Jesus einen Abtrünnigen, einen Feind des jüdischen Volkes, den Gründer einer neuen Religion, die über viele Generationen viel Not und grausame Verfolgung über das jüdische Volk gebracht hat.

Weniger strengreligiöse Juden sehen Jesus als bedeutsamen Rabbi (Lehrer) an. Vieles, was er gesagt hat, wurde aber von seinen Nachfolgern offenbar missverstanden oder bewusst falsch dargestellt. Jesus mag weise und mutig gewesen sein und eine tolle Botschaft gehabt haben, die sich gegen die Tyrannei Roms richtete, aber als „Erretter“, so wie ihn die Christen sehen, können Juden ihn nicht verstehen.

DIE GOTTESVORSTELLUNG IM CHRISTENTUM

Da der christliche Glaube seine Wurzeln im Judentum hat, gründet er – ebenso wie das Judentum (oder der Islam) – auf der Vorstellung, dass es nur einen Gott gibt. Dieser eine Gott zeigt sich aber für Christen in dreifacher Gestalt. In der Bibel nehmen wir Gott als Vater, als Sohn und als Heiligen Geist wahr.

Diese Vorstellung, Gott als Einheit zu denken, die sich uns aber in dreifacher Gestalt zeigt, unterscheidet das Christentum von den anderen monotheistischen Religionen, so dass es durchaus zu dem Vorwurf kommt, dass das Christentum an drei Götter glaube und nicht an einen. Die Christenheit bekennt aber gemeinsam den einen Gott, der sich als Vater, Sohn und Heiliger Geist offenbart, d.h. sich den Menschen auf diese Weise zu erkennen gibt und erfahrbar wird.

Dabei hängt alles an der Vorstellung beziehungsweise an dem Glauben, dass Jesus aus Nazareth nicht nur ein Mensch war, sondern der Messias, der Christus (hebräisch und griechisch für „Gesalbter Gottes“). Das hat man im 4. Jahrhundert auf die Formulierung gebracht: „Jesus Christus ist wahrer Gott und wahrer Mensch zugleich.“ Die Gottesvorstellung der Christen hängt an Jesus von Nazareth, weil sie in seinem Tod und seiner Auferstehung die Erlösung zum ewigen Leben sehen. Das Neue Testament berichtet über Jesus als den Sohn Gottes und die Einheit, die zwischen Gott dem Vater und Gott dem Sohn besteht:

Das Markusevangelium beginnt mit den Worten: „In diesem Buch ist aufgeschrieben, wie die Gute Nachricht von Jesus Christus, dem Sohn Gottes, ihren Anfang nahm.“ (Markus 1,1)

Jesus bezeugt es gegenüber seinen Nachfolgerinnen und Nachfolgern selbst: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“ (Johannes 14,9) und „Der Vater und ich sind untrennbar eins“ (Johannes 10,30).

Aber auch die Menschen, die mit Jesus unterwegs waren, haben das erkannt. Petrus erwidert Jesus auf die Frage, wer er sei: „Du bist Christus, der versprochene Retter!“ (Markus 8,29) Sogar ein römischer Hauptmann erkennt Jesus als den Sohn Gottes, als er ihn am Kreuz sterben sieht: „Dieser Mensch war wirklich Gottes Sohn!“ (Markus 15,39)

Paulus schreibt dann schließlich im Römerbrief, dass Jesus der Sohn Gottes ist, weil er von den Toten wieder auferstanden ist. Denn durch die Auferstehung wird alles bestätigt, was Jesus gesagt, getan und verheißen hat. (Römer 1,4)

Jesus selbst hat seinen Nachfolgerinnen und Nachfolgern den Heiligen Geist versprochen. Im Johannesevangelium wird er als Tröster und Beistand beschrieben. Christen verstehen den Heiligen Geist wie eine Art „Pfand“, das den Menschen versichert, dass sie zu Gott gehören: „So macht sein Geist uns im Innersten gewiss, dass wir Kinder Gottes sind.“ (Römer 8,16)

Weil die Bibel Gott als Vater, Sohn und Geist zeigt, glauben Christen an den einen Gott, der sich uns Menschen in dreifacher Gestalt zeigt. Deswegen ist das Glaubensbekenntnis aller Christen („Apostolisches Glaubensbekenntnis“ oder „Apostolikum“) auch in dieser Weise aufgebaut: „Ich glaube an Gott, den Vater ... Ich glaube an Jesus Christus, den eingeborenen Sohn, unseren Herrn ... Ich glaube an den Heiligen Geist.“

DAS GOTTESVERSTÄNDNIS IM BUDDHISMUS UND HINDUISMUS**BUDDHISMUS**

Eine Religion, in der es keine Vorstellung von Gott gibt, klingt zunächst einmal seltsam. Wird doch der Begriff Religion oft damit verbunden, dass Menschen an einen Gott oder eine Gottheit glauben. Doch, wenn wir es genau nehmen ist der Buddhismus eine Lehre, die letztlich ganz ohne einen Gott auskommt. Der Buddhismus wird daher auch als „atheistisch“ (das bedeutet, dass sie sich auf keinen Gott bezieht) oder „frei von Gott“ bezeichnet. Aber auch im Buddhismus erscheinen „Götter“ oder „Gottheiten“ in Beschreibungen. Buddhisten glauben aber nicht an die Existenz von Götter, sondern benutzen diese Beschreibungen lediglich als Bilder für bestimmte Bewusstseinszustände. Buddha, auf den die Religion zurückgeführt wird, beansprucht für sich selbst keine Göttlichkeit. Er ist keine Erlösergestalt, kein Heiland, kein Gesandter Gottes oder Prophet. Eigentlich ist Buddha ein gewöhnlicher Mensch, der seine Einsichten anderen vermittelt hat. Deswegen wird im Buddhismus auch kein „Glaube“ (im Sinne eines „Für wahr Haltens“ oder als Vertrauen gegenüber einer Person/ Gottheit) gefordert. Es geht im Buddhismus alleine, um die eigene Einsicht, wie das Leben wirklich funktioniert.

Deswegen glauben Buddhisten auch nicht an den Gedanken einer „Schöpfung“. Die Welt und das ganze All sind durch eine dynamische, fortschreitende und sich selbst steuernde Entwicklung ohne göttlichen Eingriff entstanden.

Für die Erlösung aus allem Leid und den Übergang ins Nirvana ist jeder selbst verantwortlich.

HINDUISMUS

In kaum einer anderen Religion ist es so schwierig, ein Gottesbild zu definieren, wie im Hinduismus. Denn im Hinduismus gibt es ganz verschiedene Glaubensrichtungen. Die Frage nach dem einen Gottesbild kann deshalb nicht eindeutig beantwortet werden. Oft wird der Hinduismus als „Vielgötterglaube“ (Polytheismus) bezeichnet, denn es gibt eine ganze Anzahl von Göttinnen und Göttern, die verehrt werden.

Ein Gott und viele Götter zugleich

Ein Versuch, dies zu verstehen, gelingt darüber, dass viele Hindus in der Vielzahl der Götter und Göttinnen lediglich unterschiedliche Gesichter des Einen Gottes sehen, den sie „Brahman“ nennen. Er ist das Eine und Alles.

Die Göttin

Ein anderer Zugang ist, dass im Hinduismus die weibliche Gottheit eine große Rolle spielt. In der Göttin wird die Quelle des Lebens gesehen und viele Hindus verehren deswegen an erster Stelle Gott als Göttin (devi). Besonders in den ländlichen Gegenden Indiens begegnet diese Form des Hinduismus. So bezeichnen Inder*innen ihr Land nicht als „Vaterland“ sondern als „Mutterland“ (bharata mata). Die devi ist die Wurzel des Daseins. Durch sie wird alles lebendig, letztlich auch die „Form Gottes“, die nur eine „Geistkraft“ ist. Erst durch devi wird dieser Geist erfahrbar.